

Wädenswil muss zahlen, hat aber nichts zu sagen

Neuer Uferwegabschnitt In drei Jahren soll der Seeuferweg in Wädenswil realisiert werden. Das könnte die Steuerzahler teuer zu stehen kommen. Der Stadtrat signalisiert Unmut.

Daniela Haag

Nun ist es definitiv: Die Stadt Wädenswil kann nicht bestimmen, ob sie den Bau des Seeuferwegs mitfinanzieren will. Wenn der Kanton den 800 Meter langen Steg zwischen Seeplatz beim Bahnhof und Halbinsel Giessen baut, wird die Stadt einfach zur Kasse gebeten. Der Gemeindeanteil beträgt 20 Prozent an den Gesamtkosten. Wädenswil müsste also geschätzte 4 Millionen Franken für das 20-Millionen-Projekt aufbringen.

Der Regierungsrat taxiert den Gemeindeanteil als gebundene Ausgabe. Er hält dies in einem kürzlich publizierten Ergänzungsbericht fest, der sich auf ein juristisches Gutachten stützt. Das tönt technisch, ist in der Praxis aber von Bedeutung. Befürworter des Seeuferwegs sind erfreut. Sie argumentieren, der Bau des Seeuferwegs könnte nun schneller vorangehen. Denn eine Standortgemeinde könne ein Projekt nicht blockieren, wenn sie ihren Kostenanteil nicht bewilligen lässt.

Die Stadt Wädenswil will mitreden

Tatsächlich stellte sich der Stadtrat Wädenswil im letzten Sommer noch auf den Standpunkt, aufgrund der ange-

spannten Finanzlage müsse er Projekte priorisieren. Sprich: Der Bau des Seeuferwegs erschien ihm nicht so dringlich wie neue Schulhäuser.

Die Diskussion, ob es sich beim Gemeindeanteil um einen gebundenen oder ungebundenen Anteil handelt, «ist nicht zu unserer Zufriedenheit geführt worden», sagt Stadtpräsident Philipp Kutter (Die Mitte). Die neue juristische Auslegung habe man zur Kenntnis genommen. Wichtig sei ihm jetzt, dass der Kanton die Standortgemeinde in die Planung einbeziehe.

Kostenanteil steht zur Diskussion

Allerdings ist er skeptisch, ob der Kanton die Meinung der Standortgemeinde dann auch berücksichtigt. «Wir diskutieren nicht auf Augenhöhe.» So habe der Kanton schon den Vorschlag der Stadt, einen schwimmenden Steg zu bauen, nicht übernommen. Das Vorprojekt des Kantons sieht einen drei Meter breiten Steg entlang des Ufers vor.

Auf Anfrage stellt die Kommunikationsabteilung der Baudirektion den Ablauf klar: Wenn das Vorprojekt abgeschlossen sei, werde es öffentlich aufgelegt und der Stadt Wädenswil zur Stellungnahme eingereicht. Das



Der Hafen beim Seeplatz müsste umgebaut werden, wenn der Seeuferweg entsteht. Foto: Moritz Hager

klings nicht nach Mitsprache. Was die Finanzierung betrifft, signalisiert sie kein Entgegenkommen: «Der Kanton verhandelt nicht», teilt die Kommunikationsabteilung der Baudirektion mit und beruft sich auf das Strassengesetz, in dem der Gemeindeanteil von 20 Prozent verankert ist.

Philipp Kutter sagt, er unterstütze deshalb die parlamentarische Initiative, die Kantonsrat Jonas Erni (SP) mit Mitunterzeichnern eingereicht hat. Diese verlangt, dass der 20-Prozent-Anteil der Standortgemeinde beim Bau des Seeuferwegs gestrichen wird, dass also der Kanton den ganzen Betrag bezahlt. «Die ursprüng-

liche Meinung war, dass die Gemeinden mit ihrem Beitrag eine besondere Mitsprache erhalten. Jetzt sind wir nur Zahlstelle, haben aber nichts zu sagen.»

Kantonsrat Jonas Erni, der auch Stadtrat in Wädenswil ist, sagt, er sei zuversichtlich, dass die parlamentarische Initiative vom Kantonsrat genehmigt werde. Er

hoffe darauf, dass die anderen Gemeindevertreter im Kantonsrat aus Zürichseegemeinden ebenfalls für die Abschaffung des Gemeindeanteils stimmen würden. Schliesslich profitiere nicht nur die Standortgemeinde von einem Seeuferweg, sondern auch die Bevölkerung aus anderen Gemeinden, die ihn nutze.

Kosten für Umbau des Hafens

Der Stadt Wädenswil werden aber ohnehin Kosten in Millionenhöhe entstehen, wenn die Seeuferweglücke zwischen Seeplatz und Halbinsel geschlossen wird. Denn sie muss den Hafen und das Bootshaus der Seeretter verlegen oder umgestalten. «Das wäre nicht nötig, wenn der Seeuferweg nicht gebaut würde», gibt Stadtpräsident Kutter zu bedenken. Mit dem Umbau des Hafens müsste der Gemeindeanteil am Seeuferweg ohnehin abgegolten sein. «Wir werden diskutieren müssen, ob die Stadt dafür vom Kanton nicht sogar noch Geld erhalten sollte», meint er.

Der Seeuferweg in Wädenswil wird gemäss dem kantonalen Bauprogramm 2024 festgesetzt, also bewilligt. Im gleichen Jahr will der Regierungsrat dem Kantonsrat den entsprechenden Kredit beantragen. Die Ausführung ist für 2025 bis 2026 geplant.

Tauch-Roby in Männedorf hört auf

Wassersport am Zürichsee Vor über 40 Jahren zog Roby Scherwey von Grenchen nach Männedorf und eröffnete hier ein Tauchgeschäft. Sein Alter und das Internet führen nun zum Aus.

Beim Betreten des Ladens in Männedorf steigt einem sofort der Geruch von Gummi und Neopren in die Nase. Es riecht nach Wassersport und Ferien. Unzählige Flossen und Tauchanzüge in allen Grössen und Farben hängen an den vielen Ständern. Richtig dicke Winteranzüge gibt es auch, die braucht es im Zürichsee.

Doch: Das alles muss raus und ist deshalb zu Sonderpreisen zu bekommen. Inhaber Roby Scherwey, der «Tauch- und Wassersport Roby» vor über 40 Jahren gegründet hat und der aussieht wie ein echter Seebär, schliesst sein Geschäft auf Ende Jahr für immer. Damit verschwindet der letzte Tauchsport-

laden am rechten Zürichseeufer. Tauchsportfans müssen künftig am linken Ufer einkaufen, dort gibt es noch das Geschäft 7Oceans in Horgen.

Bedauern in der Tauchszene

«Mein Roby hört auf!» Das grosse Bedauern in der Stimme von Adelrich Uhr ist deutlich zu hören. Der passionierte Taucher und Gründer des Tauchclubs Zürichsee erinnert sich daran, wie er seinen allerersten Tauchanzug bei Roby gekauft hat, überhaupt seine ganze Ausrüstung. Und auch das Material für seine Tauchschulungen. Der Laden sei ein Unikum gewesen, «er wird der Tauchszene fehlen», sagt Uhr.

Die Preise bei Roby seien sehr moderat gewesen. «Die Einnahmen aus dem Laden waren wohl entsprechend bescheiden», vermutet Uhr. Roby Scherwey bestätigt: «Ohne die Querfinanzierung durch die Motorboot-schule und die Auftragsarbeiten für den Unterhalt von Bojen und Ketten wäre es nicht gegangen.» Deshalb liess sich auch kein Nachfolger für den Laden finden: «Der Lebensunterhalt lässt sich mit einem Tauchgeschäft nicht bestreiten.»

Zumal das Internet – wie anderswo auch – vieles verändert habe: «Es gibt zunehmend Kunden, die bei uns Tauchanzüge probieren, um die Grösse zu wissen, und dann online kaufen.»



Barbara und Roby Scherwey schliessen ihr Tauchgeschäft in Männedorf per Ende Dezember. Die Schaufensterpuppe in der Mitte trägt einen rund 100 Jahre alten Tauchanzug. Foto: Sabine Rock

Das sei einfach unanständig und störe ihn sehr. Mit der Geschäftsaufgabe habe er bis zur Pensionierung seines Geschäftsführers gewartet, sagt Scherwey, der selbst seit zwei Jahren pensioniert ist. Doch nun sei es so weit. Traurig sei er noch nicht. «Doch wenn dann hier alles leer ist, wird es wehtun.»

Und was kommt danach? «Ich werde weiterhin als Motorbootlehrer arbeiten und für die Ge-

meinde und Private Unterhaltsarbeiten an Bojen machen.» Und er plane mit seiner Frau Barbara Tauchferien, am Roten Meer oder auf den Malediven.

Ein Besuch tief im Wasser

Am Roten Meer hatte Scherwey vor vier Jahren sein schönstes Taucherlebnis: «Ich sah an einem Tag meine beiden Lieblingstiere: eine Meeresschildkröte und eine riesige Seekuh.»

Barbara Scherwey, die all die Jahre die Administration für das Geschäft ihres Mannes gemacht hat, begann seinetwegen vor Jahrzehnten ebenfalls mit dem Tauchen. «Und heute bin ich die, die ständig im See ist», sagt sie mit einem Schmunzeln. Zweibis dreimal pro Woche tauche sie im Zürichsee, erst gestern sei sie in 36 Metern Tiefe bei der «Schatztruhe» gewesen. Diese Truhe haben einst Taucher de-

poniert, und immer wieder hätten andere Taucher Dinge darin abgelegt. Sie selbst habe vor langem eine Goldkette ihrer verstorbenen Mutter hineingelegt: «Wenn ich dorthin tauche, ist es für mich ein Besuch bei meiner Mama.» Auch in der Winterkälte liebe sie die Momente im Wasser: «Es ist einfach so schön, im See zu schweben, losgelöst von allen Problemen.»

Vorher war er Bademeister

Dass er einst ein Tauchsportgeschäft haben würde, hätte Scherwey als junger Mann nicht gedacht. Er wuchs im solothurnischen Grenchen auf und lernte Automechaniker. Wegen einer Diskushernie, die er sich bei der Arbeit zuzog, musste er seinen Beruf aufgeben und wurde Bademeister: «Denn im und am Wasser war ich schon immer gerne.» Als er eine Stelle im Hallenbad Männedorf angeboten bekam, zog er dann an den Zürichsee. Um die Ausrüstung für sein Hobby, das Tauchen, einzukaufen, musste er immer nach Zürich oder Winterthur fahren – das ärgerte ihn. Seine Lösung für dieses Problem war ein eigenes Geschäft. Mit dem Ende von «Tauch- und Wassersport Roby» wird das rechte Zürichseeufer wieder zur Tauchbedarf-Einöde.

Irina Kisseloff

ANZEIGE

Ihr Schreiner am Zürichsee

GEMI seit 1948

Schränke nach Mass

Küchen • Bäder • Möbel • Reparaturen
044 915 31 68 • www.gemi.ch